

Umbau einer Munitionsfabrik in das Zentrum für Kunst und Medientechnologie, Karlsruhe : Architekten : Schweger + Partner, Hamburg

Autor(en): **Ullmann, Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **85 (1998)**

Heft 3: **Umbauen = Transformer = Transforming**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-64194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Umbau einer Munitionsfabrik in das Zentrum für Kunst und Medientechnologie, Karlsruhe *Architekten: Schweger + Partner, Hamburg*

Nun hat die Stadt Karlsruhe zum Ende des zweiten Jahrtausends ein riesiges, kompaktes Mediens Schiff bekommen, ausgestattet mit Kunst und Computern, mit elektronischen Apparaten. Heinrich Klotz, der unermüdliche Promotor, hat dieses weit über die Landesgrenzen hinausweisende Grossprojekt mit Zähigkeit und Verhandlungsgeschick zur Produktionsreife getrieben. Der Aufbruch in das dritte Jahrtausend und der Start in eine unbekannte Medienwelt scheinen damit gesichert.

Das Zentrum für Kunst und Medientechnologie (ZKM) ist mit seinen zehn Lichthöfen, die wie grosse Schotten das 312 m lange und drei Stockwerke hohe Gebäude unterteilen, vollgepackt mit Kunstobjekten, aber wohl ebenso reichlich befrachtet mit Medientechnologie: ein Labor für eine digitale Welt.

Man findet hier Institute für Bildmedien und Musik, forscht und experimentiert in einer Mediathek und wirbt zudem noch alle zwei Jahre mit einer Multimediale. Labor, Forum und Schnittstelle für

eine neue Sehkultur: Der Anspruch, dass mit der Eröffnung des Medienmuseums, einem Museum für neue Kunst sowie der noch im Ausbau befindlichen Staatlichen Hochschule für Gestaltung einmal ein «zweites Bauhaus» entstehen könnte, ist durchaus nicht zu hoch gegriffen, vorausgesetzt, die interne Kommunikation des Hauses stimmt.

Die Medienkünste im Aufbruch: Die ruppige Werkstattatmosphäre, die weitläufigen Lichthöfe, sie lassen dem Besucher viel Spielraum, sich seine eigenen Gedanken über den Wirklichkeitsverlust zwischen Ölbild, Fotografie und Computersimulation zu machen.

Ideen und Projekte verlieren häufig ihre Faszination, wenn sie verwirklicht werden. Dies gilt nicht für das neue ZKM. Zehn Jahre harter Arbeit, zähes politisches Verhandeln und eine gehörige Portion Optimismus waren nötig, um dieses in jeder Weise ungewöhnliche Projekt zu realisieren, das von einer Fachkommission aus Politikern, Medienexperten



Die Rohbaustuktur des Stahlbetonskelettbau blieb erhalten wie die Abfolge von Lichthöfen. Die Einbauten erfolgten nach dem Prinzip der Trennung des Neuen vom Alten durch eine Verselbständigung der Einbauten.

■ L'ossature en béton armé du gros œuvre est conservée ainsi que la succession des cours intérieures. Les nouvelles fonctions sont implantées selon le principe de la séparation entre le nouveau et l'ancien par insertion d'éléments autonomes.

■ The carcass of the reinforced concrete skeleton structure was retained along with the light wells. The installations were conceived according to the principle of the separation of new and old through the independence of the installations.

und Künstlern gewollt und trotz aller Sparmassnahmen für rund 150 Millionen DM errichtet wurde. Als Heinrich Klotz 1989 die Regie dieses ehrgeizigen Unternehmens übernahm, waren die industriepolitischen Ziele, aber auch die Erwartungen an dieses «zweite Bauhaus für Medienkultur» hoch gesteckt.

Die Integration aller Künste verlangt auch neue Ausstellungskonzepte. Das kontemplative Museum der Gegenwart schied schon aus didaktischen Gründen für den Hausherrn aus. Wer Widersprüche aufhellen will, muss sich in neue Museumslandschaften wagen. Unbestritten, die räumliche Qualität der langen Fabrikanlage stellt eine Herausforderung für die Architekten ebenso dar wie für die Museumsfachleute. Das konstruktiv klare Gerüst der ehemaligen Munitionsfabrik, ihre grosszügigen Galerien und ihre durchlaufenden Fensterfronten boten von vornherein eine gute Voraussetzung, um eine Gegenüberstellung von Malerei und Bildschirmsimulation vorzunehmen.

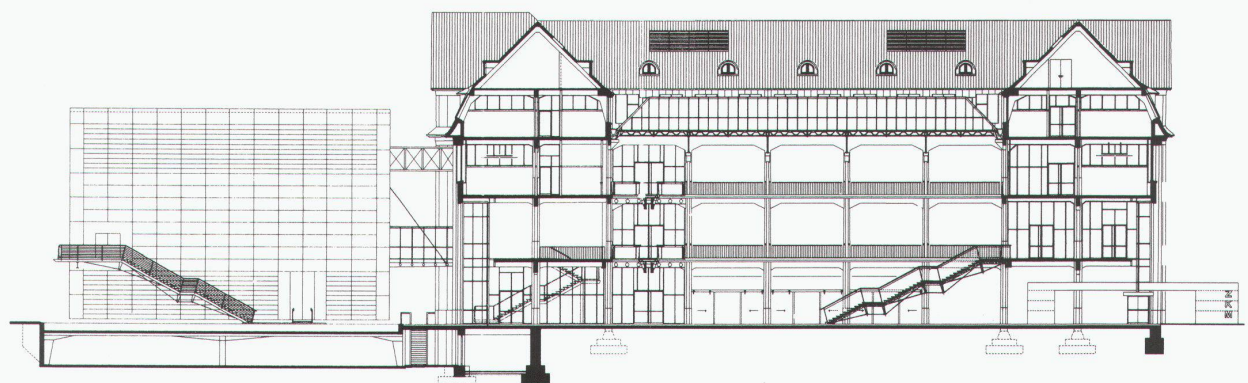
Die Wettbewerbsgewinner, das Hamburger Architekturbüro Schweger und Partner, präsentierten einen klar durchdachten, kommunikationsfreundlichen Entwurf, der durch seine Zurückhaltung dem denkmalgeschützten Gebäude entgegenkam. Sie folgten damit dem Entwurfsgedanken von Philipp Jakob Manz, der diesen Industriebau 1918 entworfen hatte. Der strenge Rhythmus der Pfeiler und Un-

terzüge, die aus der Konstruktion abgeleitete strukturelle Gliederung, der klare funktionale Aufbau der grossen, durch eine Achse verbundenen Lichthöfe: ein architektonisches Kapital, mit dem es sich gut arbeiten liess.

Hinter der geschlossenen Aussenfront gibt es im Inneren jene Weltläufigkeit, welche die gewünschte Kommunikation zwischen Medienmuseum, Städtischer Galerie und Hochschule für Gestaltung schon durch die Fluchten der Räume vorbereitet. Kommunikation als Informationsaustausch und motorische Bewegung: Sie ist Teil eines ehrgeizigen Museumskonzeptes, mit dem der Hausherr seinem Anspruch, Labor, Dokumentation und Forum in einem «zweiten Bauhaus» zu vereinen, Respekt verschafft.

Medienkunst mit ihren bewegten Bildern braucht andere räumliche Gliederungen als konventionelle Kunst. Die weiträumigen, lichten Hallen mit ihren Galerien und Treppen, ihren Brücken und tiefen Fluchten bieten ein vielseitiges Raumprogramm für verschiedenste Installationen. Dem Architekturbüro Schweger und Partner gelang es, diese vorhandene räumliche Grundqualität der Fabrikanlage mit Gespür für die Struktur des Stahlbetons heraus zu schälen.

Die harte, fast körpernahe Sprache des Stahlbetonskeletts ist eine starke Vorgabe, aber auch Teil eines strategischen Konzeptes, um räumliche Vorteile für gegensätzliche Kunstwerke auszuschöpfen.



Querschnitt im Eingangsbereich
 ■ Coupe transversale sur la zone d'entrée
 ■ Cross section in the entrance area

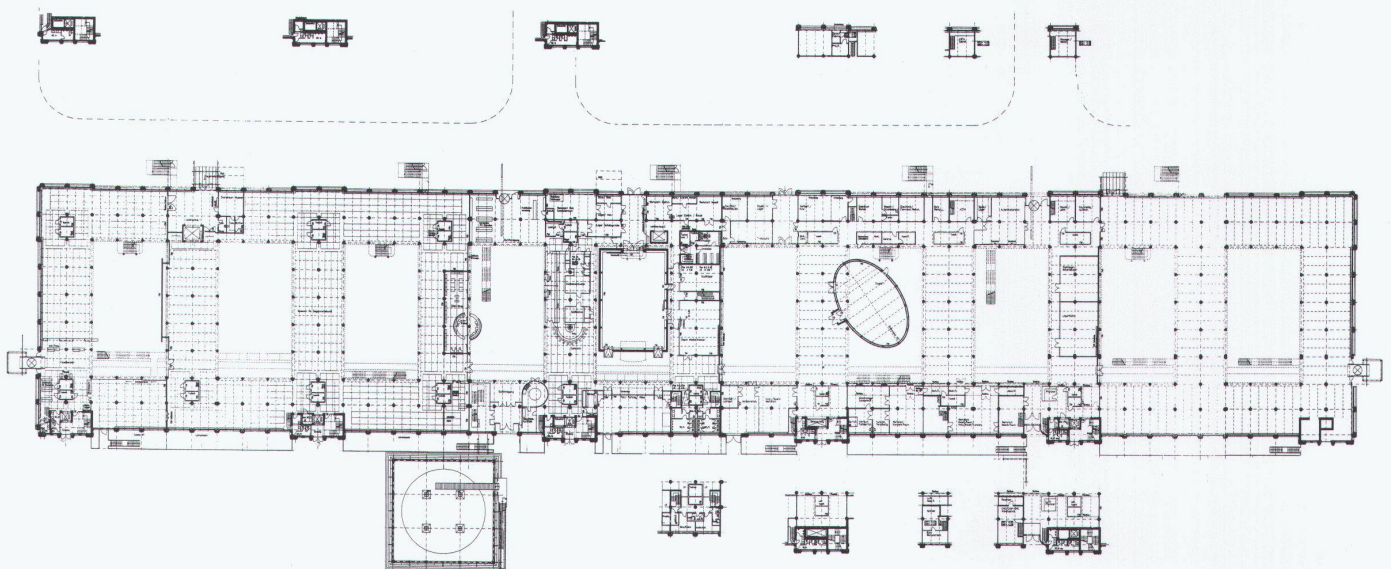
Noch ist das ZKM nicht ausgelastet, noch ist der von den Künstlern, Museumsfachleuten, Hochschullehrern und Mitarbeitern betriebene Ausbau keineswegs abgeschlossen. Die riesige Kommunikationsmaschine braucht eine längere Anlaufzeit. Zugleich auch ein übergreifendes Signet, um das belastende Image einer Waffenfabrik abzustreifen.

Der kühle blaue Kubus am Eingang des ZKM, hinter dessen Glaslamellenfassade sich ein Musikstudio versteckt, erfüllt diese Werbung für die Stadt nur im technologischen Sinne: Es ist ein überdesigntes Ausstellungsobjekt auf einer Wasserfläche, dem die raue Werkstatt-Atmosphäre des Medienzentrums fehlt.

Das Medienmuseum, als interaktives Museum konzipiert, hält viele kleine virtuelle Gegenwelten für den homo ludens bereit; verlangt, dass ein hohes Mass an Mobilität besteht, um die Wirkungsweise höchst heterogener Kunstwerke besser einschätzen zu können – Mobilität aber auch, um die geistigen Differenzen auszuloten, die zwischen der Bilderwelt des Museums und der Alltagswelt bestehen.

Rem Koolhaas' Entwurf für das ZKM von 1989 hätte, wäre er verwirklicht worden, auf die hypothetische Frage eine Antwort geben können, inwieweit der Entmaterialisierungsprozess zwischen Raum und Bild einer medial inspirierten Zeitströmung entspricht.

Gerhard Ullmann



Erdgeschoss – im Hof neben dem Eingang ist das Medientheater eingebaut.

■ Rez-de-chaussée; le théâtre des médias est installé dans la cour.
■ Ground floor; the media theatre is installed in the light well.

Fotos: Bernhard Kroll, Hamburg